

## FIRMENPORTRÄT SPRIMAG

## Dosen und Tuben innen beschichten

■ KIRCHHEIM: Zum Kundenkreis des Herstellers von Beschichtungs- und Lackieranlagen zählen fast alle großen Autohersteller

VON KLAUS HARTER

Metalle sind anfällig für Korrosion. Beschichtungen schützen Bauteile jedoch vor Umwelteinflüssen. Um Getränke, andere Lebensmittel oder Kosmetika in Dosen oder Tuben abfüllen oder verpacken zu können, müssen diese innen beschichtet sein. Anlagen für Beschichtungen und Lackierungen – innen und außen – liefert die Kirchheimer Firma Sprimag. „Wir sind ein typischer schwäbischer Maschinenbauer“, sagt der kaufmännische Geschäftsführer Philippe Nollet. Er leitet das Unternehmen zusammen mit dem technischen Geschäftsführer Michael Anger. „Es gibt nichts, was Sprimag noch nicht lackiert hat“, sagt Nollet. Das Spektrum reicht von einem Kajalstift über den Boden einer Wodkaflasche bis zu Bremscheiben von Autos. Das Unternehmen ist weltweit tätig und sieht sich als „Technologieführer“ bei der Innenbeschichtung von Dosen und Tuben. Viele Anbieter von Beschichtungs- und Lackieranlagen produzierten die Maschinen, Sprimag liefere auch Applikationsgeräte und die „ganze Logistik der Lackversorgung bis hin zum Spritzapparat“, berichtet der Geschäftsführer. Hier hebe sich das Kirchheimer Unternehmen von seinen Wettbewerbern ab.

Mit einer neuen Maschinengeneration ermöglicht es Sprimag seit vergangem Jahr, Dosen und Tuben sowohl mit Nass- als auch mit Pulverlack innen zu beschichten. Pulverlacke stuft das Unternehmen als umweltfreundlicher ein, weil sie frei von Lösemitteln sind. Sie seien zwar teurer, aber dennoch kostengünstiger, weil bei der Trocknung keine Lösemittel durch eine aufwendige Nachverbrennungsanlage entsorgt werden müssten, erläutert der Hersteller die Vorteile. Umweltschutz und Energieeinsparung habe für die Firma einen hohen Stellenwert, betont Nollet. Sie biete komplette Systeme an mit Wärmerückgewinnung und Lackaufbereitung.

#### Ohne Verluste durch die Krise

Unter den Maschinenbauern dürfte Sprimag in der jüngsten Wirtschafts- und Finanzkrise eine Ausnahme darstellen. Die Jahre 2008 und 2009 habe die Firma mit einer schwarzen Null oder sogar einem leichten Gewinn überstanden, teilt Nollet mit. Und das obwohl 50 Prozent der Anlagen an die Automobilindustrie und ihre Zulieferer verkauft werden. Zum Kundenkreis gehören fast alle großen Autohersteller. Im vergangenen Jahr produzierte Sprimag zwei Lackieranlagen für ein Toyota-Werk in den USA. Es waren die größten,



Jochen Niessner arbeitet an einer Innenlackiermaschine für Aluminiumtuben. Sprimag sieht sich in diesem Bereich als Technologieführer.

Fotos: Bulgrin

die Sprimag bisher in seiner Firmengeschichte hergestellt hat. Der zweite große Kundenkreis ist die Verpackungsindustrie, die die strengen Richtlinien für Lebensmittel einhalten muss. Eine Sprimag-Anlage lackiere 200 bis 250 Dosen oder Tuben pro Minute innen, berichtet der Geschäftsführer. Für die Solarindustrie lieferte Sprimag ebenfalls schon Anlagen. In den regenerativen Energien sieht Nollet ein interessantes Geschäftsfeld.

Sämtliche Anlagen fertigt das Unternehmen in seinem Werk in Kirchheim. Hier sind 160 Mitarbeiter beschäftigt, weltweit hat Sprimag 400 Beschäftigte. Das Werk in Brasilien lackiert Teile für die dortige Autoindustrie. In Deutschland erreicht das Unternehmen einen Umsatz von 26 Millionen Euro, weltweit sind es 50 Millionen. Die gesamte Entwicklung macht Sprimag selbst. „Wir schreiben auch unsere eigenen Softwareprogramme“, betont Nollet. Die Firma hat in Kirchheim ein modernes Anwendungszentrum für Forschung und Entwicklung gebaut, das auch eine automatisierte Roboterlackieranlage enthält. Hier macht Sprimag Versuche für Kunden. Viele Teile,



Die Geschäftsführer Michael Anger (links) und Philippe Nollet präsentieren im Entwicklungszentrum eine Roboteranlage.

die das Unternehmen für seine Anlagen benötigt, fertigt es im eigenen Haus. „Für die Applikationstechnologie brauchen wir eine sehr hohe Qualität der Teile“, erklärt der Geschäftsführer.

Die Firma bildet zwischen sieben und neun junge Menschen aus. Der Fachkräftemangel mache sich immer stärker bemerkbar, stellt Nollet fest. Deshalb investiere Sprimag sehr viel in die Ausbildung der Mitarbeiter. „Wir haben unser Ausbildungsbudget in den vergangenen drei Jahren um 100 Prozent erhöht.“

#### FIRMENGESCHICHTE

Bereits 1906 meldete Otto Heinrich ein Patent für einen Spritzapparat an. Im gleichen Jahr hatte er das Unternehmen „Anstalt für Präzisions-Mechanik“ gegründet. 1925 gründete er dann in Leipzig die Firma Sprimag. Nach dem Krieg siedelte sich das Unternehmen 1949 in Nabern an, 1955 zog Sprimag nach Kirchheim. Seit 1989 hat die Firma eine Niederlassung in den USA, zunächst in New Jersey, seit 1997 in Cincinnati/Ohio. 1998 gründete Sprimag eine Niederlassung in Brasilien.